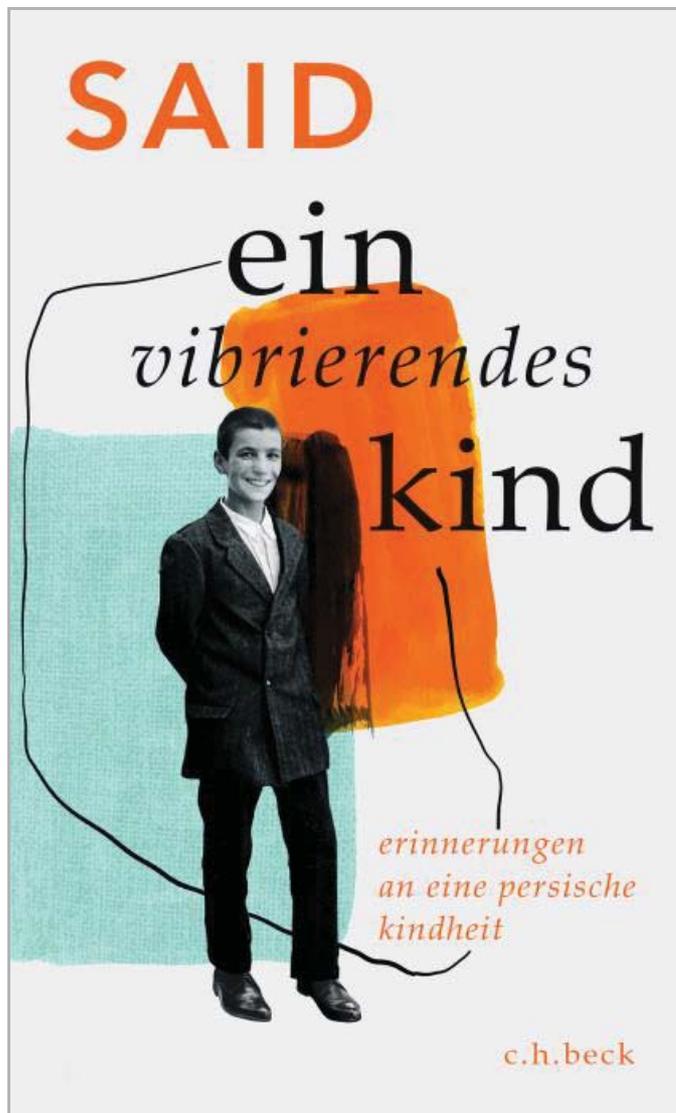


Unverkäufliche Leseprobe



**SAID**

**Ein vibrierendes Kind**

Erinnerungen an eine persische Kindheit

2022. 272 S.

ISBN 978-3-406-78159-9

Weitere Informationen finden Sie hier:

<https://www.chbeck.de/33198207>

© Verlag C.H.Beck oHG, München  
Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt.  
Sie können gerne darauf verlinken.

© Verlag C.H.Beck oHG, München 2022

[www.chbeck.de](http://www.chbeck.de)

Umschlaggestaltung: [geviert.com](http://geviert.com), Michaela Kneißl

Umschlagabbildung: Motive von ullstein bild (Detail) und Shutterstock

Satz: Fotosatz Amann, Memmingen

Druck und Bindung: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier  
(hergestellt aus chlorfrei gebleichtem Zellstoff)

Printed in Germany

ISBN 978 3 406 78159 9



klimateutral produziert

[www.chbeck.de/nachhaltig](http://www.chbeck.de/nachhaltig)

SAID

*ein vibrierendes kind*

erinnerungen an eine  
persische kindheit

Mit einem Nachwort von  
Michael Scholz

C.H.Beck

teheran

das kind wird an einem mittwoch um drei uhr nachmittags geboren.

in einem krankenhaus.

auf diesen ort haben sich die eltern geeinigt.

zur stunde der geburt sind sie geschieden.

die ehe hat 41 tage gedauert.

die mutter ist bei der geburt 14 jahre alt und blutet stark. der arzt hat  
gewütet:

«ihr seid keine menschen, sondern tiere.»

das kind weiß:

das zimmer hat ein fenster auf einen garten. der tag ist voller sonne.

dies alles wird dem kind erzählt, viele jahre später, weil es danach fragt.

beibahan

eine stadt im süden. klein und staubig.

das kind ist zwei jahre alt.

zum spielen darf es nicht hinaus. großmutter fürchtet den staub der  
gasse – er sei voller krankheiten.

der innenhof, unter dem blauen himmel.

vor dem schwarzen tuch des photographen das kind. mit einem  
gerüschten hosenanzug und einer sonnenbrille, übergroß und  
modisch. das licht hell und ruhig.

das kind wartet auf den vogel, der aus der kamera herausfliegt.

das hat der armenische photograph versprochen.

hinter ihm die fenster der kellerräume, geräumig und kühl – für den  
nachmittagsschlaf der erwachsenen.

das pferd

mittags kommt vater von der arbeit zurück, hoch zu roß in  
seiner uniform.

das pferd pocht mit dem kopf an die tür.

vater ist stolz auf sein pferd und dessen kunststück.

links neben der haustür der dunkle stall.

vater füttert sein pferd mit würfelzucker. die würfel liegen auf seiner  
handfläche. das pferd holt sich die belohnung. vater spricht mit ihm.

das kind steht an der tür, beäugt das tier und hat angst.

an einem freitag nimmt vater das kind, dessen cousine und cousin mit zu  
einem luzernenfeld außerhalb der stadt.

die kinder werden in den sattel gesetzt. das pferd grast. vater hält die  
zügel in der hand. sein blick beruhigt die kinder. er spricht mit dem  
pferd.

schlangen

nachts schläft vater allein unter seinem moskitonetz, aufgespannt über  
einem holzbett –

schlangen können die pfosten nicht hinaufkriechen. das kind in einem  
anderen bett, neben ihm großmutter, unter einem anderen netz.

schlangen fallen von der dachrinne auf die erde. der dumpfe schlag weckt  
vater. er springt auf, greift den stock neben dem bett und schlägt nach  
dem tier. wenn die schlange nur verletzt ist und fortkriecht, sucht der  
vater, unterstützt von der verschlafenen ordonanz, ihr nest auszu-  
räuchern. eine verletzte schlange ist gefährlich. und wenn sie tot ist,  
muß auch der lebenspartner getötet werden, da dieser seine ermordete  
geliebte rächen würde.

das kind darf das moskitonetz nicht verlassen, großmutter drückt es fest  
an sich, fast erdrückt sie es. von seinem bett sieht das kind schatten,  
die hin- und herrennen, und riecht den rauch.

am morgen, wenn es aufwacht, ist keine schlange zu sehen. auch vater  
nicht. er steht mit der sonne auf und reitet zu seiner garnison.

ahwas

eine andere stadt im süden, größer – hier bleibt das kind einige jahre.

das kind liebt das haus, einstöckig mit vier zimmern.

in einem zimmer schlafen mama rosa, die jüngere tante, und ihr mann.

das kind nennt ihn baba schazad, weil der eigene vater oft weg ist.

das zweite zimmer ist für gäste bestimmt – ein verbotenes reich.

das dritte zimmer bewohnen der vater, seine mutter und ihre schwester,  
tante zinat.

das vierte zimmer ist für die kinder. sie schlafen in einem bett auf dem

boden. die zwei buben auf den außenseiten, die cousine in der mitte.

im patio ein bassin, drüber der einzige wasserhahn des hauses. unter  
seinem strahl waschen die kinder den schlaf aus den augen.

mit seinem trüben wasser ist das bassin der mittelpunkt des hofs.

großmutter wäscht hier das geschirr; die ordonanz ist ihr nicht

sauber genug. für die wäsche kommt eine dicke frau mit nur zwei

zähnen im mund. sie spricht ununterbrochen und bringt die frauen  
zum lachen.

das kind versteht nichts von ihren erzählungen und bleibt fern.

auf der anderen seite des hofs liegt die küche, dunkel, kühl, geräumig;

hier schläft die ordonanz. ein rekrut, der nach der grundausbildung  
von acht wochen als diener im haus arbeitet.

rechts von der küche führt eine wendeltreppe zum flachdach.

läuse

vater ist oft unterwegs; seine abwesenheit qualvoll für das kind. wenn er von seinen langen dienstreisen zurückkommt, ist er ermüdet und verlaust. großmutter macht gleich feuer im hof und hält seine kleider darüber. durch die hitze entkrampfen sich die läuse und fallen ins feuer.

es knistert so schön; das kind steht da und wartet.

dann wird vater von seiner mutter gewaschen, am kopf und unter den armen besonders. jetzt dreht sich herr leutnant um und wäscht selbst seine mitte. großmutter wacht in einem abstand von zwei metern, daß er keine katzenwäsche macht. erst, wenn herr leutnant sich abgetrocknet hat, darf ihm das kind in die arme rennen.

fortan lebt das kind in angst, vater würde wieder verschwinden. geht er zur toilette – zu einem plumpsklo in der ecke des hofes –, hält das kind davor wache. die erwachsenen lachen. dann wacht das kind eines tages auf, und vater ist wieder fort.

ein löwe

trauerprozession nahe der weißen brücke.

großmutter nimmt das kind mit.

in der mitte des zuges tragen männer auf einer palette einen löwen,  
der traurig dreinschaut.

«in kerbela hatte selbst ein löwe erbarmen mit unseren märtyrern und  
warf sich erde auf sein haupt. das wirst du gleich sehen.»

das kind hat angst vor dem löwen und will das gar nicht sehen.

ein militärjeep bremst vor dem trauerzug.

den paradestock in der hand, springt ein oberst heraus.

«den löwen habe ich doch verboten.»

mit dem stock stürmt er nach vorn.

«wenn ich dich erwische, du verdammtes tier ...»

der löwe springt hinunter und läuft auf zwei füßen davon.

großvater

«ein brief, ein brief ist da!», ruft die ordonanz.

großmutter wirft einen blick auf die schrift:

«was will dieser taugenichts? gott möge ihn verfluchen», sie legt den brief zur seite.

nach seinem mittagsschlaf widmet sich vater dem brief,  
das kind auf seinem schoß.

«ein brief von deinem großvater.»

vater und sohn schauen sich das foto an.

ein alter mann mit weißem bart sitzt an einem bassin und wäscht sich  
das gesicht.

das kind trägt das foto zur großmutter.

mit einer hand verdeckt sie das gesicht: «was will der räuber wieder  
von mir?»

das foto kehrt zum vater zurück.

großmutter keift:

«sein ganzes vermögen hat er ausgegeben: für tauben und flittchen.»

das kind blickt zum vater hinauf.

«großvater lebt in schiraz als gast bei hafes.»

«seine frau und drei kinder alleine lassen, mitten im krieg, mitten im  
russengesindel.»

vater steht auf und geht in sein zimmer.

das kind bleibt da und hört großmutter toben:

«jetzt ist er verarmt und meldet sich.»

ab

jemand klopft an die tür; die ordonanz geht öffnen.

großmutter ruft ihm nach: «wer ist da?»

«ein mann, der will wasser.»

großmutter wickelt den schleier noch enger um den körper und geht

zur tür; das kind versteckt sich hinter ihr und späht.

unter der nachmittagssonne steht ein araber mit seiner kefije,

ungeschlacht und mit einem schnurrbart bewaffnet.

großmutter nickt und kehrt in den patio zurück:

«kind, einen dürstenden dürfen wir nicht abweisen.»

sie wirft eisstücke in die blaue schale und füllt sie mit wasser.

«bruder, gedenke auch der märtyrer unserer religion.»

der araber steckt einen finger hinein und rührt die eiswürfel.

dann führt er die schale mit beiden händen an die lippen und trinkt.

«mutter, möge es dir der durstige imam vergelten.»

der norden

das kind hustet.

der militärarzt untersucht es.

«herr leutnant, das ist der staub des südens. haben sie verwandte  
im norden?»

«meine schwester lebt in rascht», antwortet vater.

«sorgen sie dafür, daß das kind die sommermonate dort verbringt,  
nahe dem kaspischen meer. die luft ist medizin für seine lunge.»  
die fahrt von über 1000 kilometern zermürbt das kind: es schläft vor  
erschöpfung oder kotzt.

mama charmante empfängt es mit einer großen umarmung.

«hier gehört dir alles: der garten, die blumen, die bäume und die  
feuchte brise.»

am ersten freitag geht sie mit ihm aus.

«wenn du in rascht bist, mußt du zum café nuschin; hier gibt es den  
besten kuchen der stadt.»

dort entscheidet sie sich für die empore.

der kellner bringt ein tablett mit verschiedenen kuchensorten.

das kind kann die namen nicht aussprechen, sie sind russisch.  
«du brauchst nur über das wasser zu gehen und schon bist du in  
rußland», sagt mama charmante.

das kind ißt kuchen, schaut hinunter und sieht mehr frauen  
ohne schleier als in ahwas.

mama charmante nimmt ihm ein versprechen ab:

«jeden freitag begleitet mich mein junger freund aus dem süden hierher.»

die amme

das haus von mama charmante ist groß, ihr mann ein hoher beamter.

hier herrscht seine amme.

sie hat ihn gestillt und großgezogen. als er heiratete, bestand sie darauf,  
mitzugehen.

die amme duzt jeden.

dick und rheumatisch läuft sie den ganzen tag ohne schleier herum  
und schimpft.

nach dem mittagessen räumt sie ab und verkündet:

«jetzt kommt niemand mehr in die küche.»

dort ißt sie alleine, legt sich neben dem herd hin und hält ihre siesta.

das kind geht auf zehenspitzen in die küche und wartet still.

die amme wacht auf und streckt sich wie eine katze nach allen seiten:

«jetzt machen wir einen tee.»

das kind hat schwierigkeiten, sie zu verstehen; sie spricht in ihrem  
dialekt.

«der erste tee gehört uns beiden, die anderen müssen warten»,  
sie greift in ihr kleid.

das kügelchen opium hält sie zwischen zwei fingern und lacht  
mit dem zahnlosen mund.

«das ist medizin für die amme», sie steckt das opium in den mund  
und schlürft einen großen schluck tee.

«wenn du wüßtest, was gliederschmerzen mit mir machen.»

der derwisch

sein ruf fängt das kind ein, noch bevor es ihn sieht. es begleitet tante zinat auf dem abendeinkauf und entdeckt den derwisch im eingang einer gasse.

der vollbart liegt ihm auf der brust. sein haar trägt er offen, auf der einen seite geflochten. die mütze ist bunt, glitzert und lockt kinder an. von seiner schulter hängt die betteltasche, unter dem arm eine rolle, in der hand ein stab.

das kind hat angst und will dennoch dem derwisch zuhören.

es setzt sich in den schoß von tante zinat und drückt sich fest an sie.

der derwisch entrollt sein ledertuch, nagelt es an die mauer eines hauses. im schneidersitz starren kinder die bilder auf dem tuch an.

bilder aus früheren zeiten. kriegerische männer, herausgeputzte frauen. viel berg, viel baum.

der derwisch zeigt mit dem stock auf die bilder. begleitet von seinen gebärden, erzählt er dazu geschichten. nein, er erzählt nicht, er singt. seine stimme geht in die tiefe, wenn der held gerade verraten und ermordet wird.

findet das liebespaar endlich zueinander, begleitet eine hohe stimme die szene.

schließlich schlägt er mit dem stock auf die erde und rollt das tuch wieder ein.

mit seiner betteltasche geht der derwisch durch die reihen der kinder.

tante zinat öffnet den knoten an der ecke ihres kopftuchs und gibt dem kind eine münze. es wirft das geld in die betteltasche, der derwisch schaut weg, er will das geld nicht sehen.

das kind flüchtet wieder in tante zinats schoß.

reisig

«reisig, reisig!», ruft der araber. vater öffnet die tür und winkt ihm; der mann nickt und führt erst seinen esel in den schatten. die weiße galabija reicht ihm bis zu den knöcheln. die füße sind nackt und ignorieren die hitze auf dem asphalt; sein kopf, bedeckt mit einer kefije. das karierte tuch schützt auch seinen nacken vor der sonne.

aus der küche bringt die ordonanz eine halbe wassermelone. der araber greift in die galabija, holt sein messer heraus, kauert sich an die mauer und schneidet schmale scheiben ab. dann geht er hinaus; das kind folgt ihm. sein esel steht mit dem gesicht zur mauer, bepackt mit dem reisig.

die melonenschalen wirft der araber seinem esel vor die füße, krault seinen hals und befiehlt dem kind mit starkem akzent: «paß auf das tier auf!» das kind nickt und hat nur angst; doch der esel ist beschäftigt mit fressen und will niemandem etwas tun.

mit bloßen händen greift der araber in dürre zweige und befestigt sie in dicken büscheln am außengitter der fenster. ein wasserbehälter steht auf dem flachdach; das wasser tropft in das reisig, und der schirokko schenkt dem haus eine milde brise.

als der mann fertig ist, streichelt er die flanken seines tieres und betritt mit dem kind wieder das haus. vater fragt auf arabisch, ob er einen tee will. der mann nickt und deutet mit der hand auf den wasserhahn. «bitte», antwortet der vater. der mann hält seine hände für eine weile unter das fließende wasser, dann geht er in die hocke, lehnt sich gegen die mauer und schlürft seinen tee. jetzt reicht ihm der vater einige geldscheine und sagt wieder auf arabisch: «danke!»

ohne es zu zählen, nimmt der araber das geld, küßt es und läßt es in seine galabija verschwinden. er legt die rechte hand auf das herz, murmelt einen gruß und geht hinaus.

zwei brüste für das kind

eines wintertages in der dämmerung kommt sie, eine schwarze. niemand bietet ihr einen platz an. im hof stehend öffnet sie die bluse; zwei pralle brüste springen heraus. großmutter geht herum und prüft sie von allen seiten.

die frau nimmt die rechte brust in die hand und drückt sie fest, bis die milch herausspritzt. so will es die großmutter. damit der erste dreck draußen ist. mit der linken fängt die amme die milch auf und verreibt sie in der handfläche – als wollte sie sich gegen die vergeudung wehren.

großmutter bringt seife und frisches wasser. die schwarze wäscht den oberkörper mit kaltem wasser, schreckt auf, lacht, schlägt von unten gegen die brüste und spricht mit arabischem akzent. großmutter bringt einen kleinen kelim. die frau breitet ihn im schatten aus, setzt sich mit gekreuzten beinen, nimmt das kind und gibt ihm die brust. es saugt und hält sich an der anderen fest.

vater kommt; die amme will aufstehen vor herrn leutnant. doch er bittet sie auf arabisch, sitzen zu bleiben; das kind saugt weiter.

von nun an kommt sie regelmäßig. sie erzählt, vater habe ihre brüste gesehen, als sie das kind gestillt habe. von da an habe er sie bedrängt, bis sie nachgegeben habe. jetzt teilt sie ihre brüste zwischen kind und vater. er hat sie auf zeit geheiratet. sie kommt, grüßt, lacht, zeigt ihre weißen zähne und verschwindet ins vaterzimmer.

jetzt kann großmutter sie nicht mehr leiden und giftet, die amme sei nicht sauber genug, schwarz und araberin.

das kind darf ihre brüste nicht mehr sehen; die trägt sie zum vater.

irgendwann kommt die amme nicht mehr.

anis

das kind ist vier jahre alt und hat einen freund.

er ist schwarz, araber und hat einen viel älteren bruder. er hat anis einen  
autoreifen geschenkt.

mit einem stock in der hand lenken die kinder den reifen über die  
straße –

sie gehört ihnen, da es kaum autos gibt.

ein militärjeep hält an, vater springt heraus.

«es ist mittagszeit. willst du deinen freund nicht zum essen einladen?»

anis folgt ohne worte.

großmutter empfängt den freund mit mißtrauen.

«er soll erst die hände waschen.»

vater erwidert: «kommt, wir waschen die hände.»

das eßtuch ist im schatten der palme ausgebreitet, die flunder wartet.

vater reißt ein stück brot ab und bietet es dem gast an.

anis senkt den blick und schüttelt den kopf. vater spricht mit ihm  
arabisch.

er schaut auf, vater neigt den kopf und hört sein geflüster.

«anis, ich verspreche dir, daß morgen dein freund bei euch  
zu mittag ißt.»

anis strahlt, nimmt das brot, küßt es und tunkt es in die soße.

tante zinat

die kinder nennen sie tante zinat, sie ist mulattin, mit einem gesicht voller muttermale.

äußerlich ist die halbschwester der großmutter das genaue gegenteil: sie schlank und groß, die großmutter rund und klein. sie erzählt gern, ihre familie sei sehr reich gewesen. ihr vater hatte eine schwarze sklavin; damals ein zeichen des wohlstands. eines tages wird diese schwanger, der vater bekennt sich zur tochter.

tante zinat ist jungfer und schon immer bei uns, doch stets im hintergrund. einmal fragt das kind, warum sie nicht verheiratet sei. ruhig und ohne ein zeichen der traurigkeit gesteht sie, niemand habe um ihre hand angehalten. sie selbst wollte auch keinen, bis auf einen herrn. er hatte eine eigene droschke und trug im winter galoschen; aber er beachtete sie nie.

sie riecht immer nach speisekammer und ist für das kind das letzte refugium, wenn die großmutter zu herrisch wird.

tante zinat kocht, näht, kauft ein und macht noch allerlei handlangerdienste. gelegentlich übernimmt sie auch kleine nährarbeiten für fremde leute, um ein wenig geld zu verdienen;

davon bekommt das kind oft ein paar groschen.

wie die großmutter betet auch tante zinat fünfmal am tag. doch sie nimmt die gebete nicht sehr ernst. wenn das kind danach fragt, antwortet sie, sie kenne den gott und er sie. beide wüßten, daß er ihr einiges nachzusehen habe.

romana

die straße, in der das kind wohnt, führt zur universität am karun, dem größten fluß des landes.

er ist schiffbar, voller haie und mündet in den persischen golf.

zwischen dem universitätsgebäude und der weißen brücke liegt der romana-garten.

das kind begleitet großmutter dorthin. sie geht von einer staude zur nächsten, bis sie sich entschieden hat; dann bleibt sie stehen. der araber kommt in seiner weißen galabija, grüßt, zieht sein krummesser heraus und schneidet den romana ab.

großmutter gibt dem kind täglich romana wegen der vitamine. sie wäscht die blätter gründlich und bereitet einen süßen sirup. das kind darf die romanablätter in den sirup tunken und zum mund führen – ganz wie die erwachsenen.

die weiße brücke

links am romana-garten die weiße brücke, deren hohe eisenbogen über dem fluß wachen.

vater erzählt, der alte schah habe bei der eröffnung die deutschen ingenieure unten in booten versammelt, während darüber ein bataillon soldaten im gleichschritt marschierte. der könig wollte wissen, ob die eisenkonstruktion hält.

tagsüber verbindet die brücke ahwas' zwei hälften. in der altstadt wohnt das kind. auf der anderen seite stehen die garnison, die siedlung für offiziere, der offiziers-club mit schwimmbecken, restaurant und billardsalon und der bahnhof.

abends glänzt die weiße brücke unter dem mondlicht, vermehrt ihre elektrische beleuchtung im wasser, ist der stolz und die flanierstraße der stadt. vater und kind gehen über die brücke.

er salutiert vor militärs, grüßt bekannte, umarmt freunde, bleibt stehen und unterhält sich kurz mit ihnen.

das kind faßt die hand des vaters, späht ins wasser und hofft einen hai zu entdecken.

links unter der brücke liegt der garten «drei mädchen»: lunapark, café und restaurant. hier werden frische krabben feilgeboten, aus dem wasser in die pfanne, kein öl, nur ein wenig salzwasser. der gast bekommt seine pfanne und ißt daraus, mit fladenbrot. es gibt auch eis und obstsäfte. die attraktion aber ist limonade: in abgefüllten flaschen. manchmal findet das kind unter dem verschluß eine murmel. je mehr murmeln, desto besser kommt es ins spiel mit kindern auf der straße.

die barke

von der brücke sieht das kind die barken mit fahrgästen; während der araber stumm seine barke voranstakt. vater erzählt, sie können schön singen, wenn man sie darum bittet.

großmutter wittert gefahr: diese menschen trinken, lassen das boot treiben, und ihr kind fällt ins wasser. das kind will den araber singen hören und tobt, bis tante zinat verspricht, mitzugehen und aufzupassen.

in der dämmerung gehen sie aus dem haus. vater und tante zinat nehmen das kind in die mitte, fassen seine hände, heben und schwingen es in der luft; großmutter ist ja nicht da. plötzlich spricht vater in einer anderen sprache; einer geheimsprache der erwachsenen. dann geht er in ein geschäft und kommt bald heraus mit einer gelben papiertüte unter dem arm.

in der barke sitzt das kind neben tante zinat; ihnen gegenüber der vater. er sagt etwas auf arabisch und überreicht die tüte. tante zinat schaut ins wasser; sie will das sündige zeug nicht sehen. der araber holt die flasche heraus, trinkt einen schluck, wischt mit der rüchhand seinen schnurrbart und zeigt seine gesunden zähne: «möge herr leutnant gesund bleiben.»

«soll ich singen für dich?»

das kind nickt und faßt die hand von tante zinat. der mann neigt den kopf zum vater.

«bitte!», erwidert der auf arabisch.

nun trinkt der mann noch einen schluck, läßt das boot treiben, legt die rechte hand angewinkelt an den mund und singt; die augen hält er geschlossen. sein lied beginnt elegisch und findet über ein tremolo den schluß in leisen tönen.

«danke», sagt der araber und verneigt sich.

mensch und tier

das kind begleitet tante zinat zum einkaufen, froh, die großmutter für  
eine weile los zu sein.

nahe der weißen brücke, am flußufer entlang, kehren sie nach hause  
zurück.

das kind sieht büffel.

gemächlich bewegen sie sich am wasser, schnuppern herum und geben  
keinen laut von sich.

sie beachten nicht die araberfrauen, die hinter ihnen herstolzieren.

auch die frauen bleiben stumm, als hätten sie angst, ihre stimme würde  
die tiere verstören.

mit holzschaufeln sammeln sie die fladen.

tante zinat sagt:

«die fladen kauft deine großmutter und scheuert damit die zinnschüs-  
seln. sie glaubt, das sei das beste mittel.»

sie bleibt stehen, zieht den schleier enger um sich und kichert:

«sieh, da läuft der mensch hinter dem tier her.»

der ortsheilige

«mein kind erstickt an der eigenen zunge», kreischt großmutter.

baba schazad steckt es zwischen seine beine, greift ihm in den mund und befreit die zunge.

das kind beißt und schlägt um sich, bis der anfall vorüber ist.

bei einem anderen anfall rutscht das kind ins bassin, sieht von unten kreise. sie ziehen sich über seinem kopf zusammen, bis die ordonanz es aus dem wasser fischt.

vater bringt das kind zu einem militärarzt. der oberst untersucht es lange.

«herr leutnant, das ist kinder-epilepsie; sie legt sich mit den jahren.»

großmutter schimpft auf die ärzte und bringt das kind zum heiligen von ahwas.

das kind hat angst und tobt, bis tante zinat mitgeht.

bei der schwarzen brücke bleibt sie stehen. das kind schaut hinauf und freut sich auf die züge, die über seinen kopf rasen.

vor dem betreten des hofes muß auch das kind die schuhe ausziehen; das gefällt ihm.

großmutter nimmt münzen in die hand, schließt sie zur faust und kreist sie dreimal um den kopf des kindes. sie verteilt die münzen unter die bereits wartenden bettler und mahnt sie, für dieses kind zu beten.

die mächtige platane blinzelt das kind an. auch sie ist heilig. an ihren ästen haben pilger stoffetzen befestigt für ihre wünsche.

der putsch, 19. august 1953

das kind begleitet tante zinat zum einkaufen; sie nörgelt nicht und neigt nicht zu befehlen. die stadt ist lebendig, die luft heiß. plötzlich schüsse, schreie, fliehende passanten, quietschende autoreifen. ein gemüsehändler läßt gerade die rolläden seines geschäfts runter. tante zinat klopft an und schreit: «haben sie erbarmen mit dem kind!» er zieht die rolläden wieder hoch, winkt und weist auf den platz hinter der theke. dort legt sich tante zinat mit ihrem schwarzen schleier über das kind und flüstert.

das kind versteht weder von den lauten ereignissen draußen etwas noch von den leisen tröstungen nah an seinem ohr. es beobachtet eine ameisenkolonne, die ungeachtet des putsches ihre beute heimträgt. irgendwann kriecht der gemüsehändler unter den halbgeöffneten rolläden hinaus, hält ausschau und vermeldet, die straße sei ruhig. «gott möge es ihnen vergelten», sagt tante zinat, nimmt das kind bei der hand und eilt nach hause. hier tobt großmutter, sie habe schon befürchtet, das kind sei totgeschossen worden.

am abend erscheint der vater, die pistole am gurt, die linke hand in gips. er sei gefallen, als er aus dem militärjeep aussteigen wollte, der gegen demonstranten vorging. die armee habe alles im griff, die stadt sei ruhig; dennoch sollte das kind nicht hinausgehen.

die nächsten tage kommt er nur für eine stunde, schaut nach dem rechten, beruhigt uns und geht; immer die pistole am gurt.

keine zeitungen

nach einigen tagen kommt vater mittags nach hause.

er legt die pistole ab und sagt, er wolle nicht essen, nur schlafen.

den ganzen tag bleibt er im pyjama und stumm. er geht im patio umher.

einmal bleibt er vor der palme stehen und streichelt ihren stamm.

gegen 17 uhr klopft jemand an die tür. es ist der alte mann, der die

abendzeitung bringt. zu jeder jahreszeit trägt er eine schwarze weste  
und eine wollmütze.

vater ruft die ordonanz und befiehlt, er wolle keine zeitungen mehr.

es dauert lange, bis das kind den grund erfährt.

die armee hat gesiegt und rechnet nun mit den gegnern ab. die zeitung ist  
voller fotos der verhafteten offiziere.

vater kennt die meisten seit dem 15. lebensjahr von der kadettenschule. er

will nicht die fotos seiner kameraden sehen, die bald hingerichtet  
werden.

die ganze zeile der didebanstraße ist von offizieren bewohnt. nun

verschwinden sie einzeln.

niemand spricht von ihnen. vater reagiert auf die fragen seiner mutter  
ausweichend.

herr maraschi

einmal im monat nimmt vater das kind bei der hand und geht zu herrn maraschi. er ist der hausbesitzer, die ganze zeile der didebanstraße gehört ihm.

herr maraschi sitzt auf einer kleinen matratze im «serdab», einem gewölbten kellerraum, dessen vergitterte fenster in den hof gehen. der keller ist mit dem dach verbunden durch luftschächte, die jeden windzug aufnehmen. der raum ist für gewöhnlich voller menschen. sie sprechen mit ihm oder unterhalten sich untereinander.

beim eintritt salutiert der vater. herr maraschi steht auf, begrüßt herrn leutnant und bietet ihm einen platz neben sich an. er streichelt dem kind über den kopf und fragt nach seinem namen

– jeden monat. dann überreicht ihm vater die miete.

der hausbesitzer zählt die scheine zweimal laut und steckt sie unter seine sitzmatratze.

erst dann bestellt er tee. für gewöhnlich steht vater nach dem tee auf.

heute bittet der hausbesitzer herrn leutnant, doch noch einen moment zu bleiben. vor aller augen spricht er dann von unserem nachbarn.

«sie wissen, daß herr major in die sowjetunion geflüchtet ist.»

die anwesenden verstummen.

ob herr leutnant so freundlich ist, seiner frau die kündigung zu bringen.

vater räuspert sich. dann spricht er lange. das kind versteht kaum etwas, sieht aber am ende seine energische handbewegung.

---

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: [www.chbeck.de](http://www.chbeck.de)